

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 44

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Monatsschrift *«Reformatio»* las ich einen Artikel, zu dem meine ganze Art ein ehrliches Bravo sagt. H. M. Stückelberger schreibt über *«Die ewig Angeklagten»*. Gemeint sind die Kirchenbesucher einer mittelgroßen Gemeinde, vor denen der Geistliche zum Geleitwort seiner Auslegung das Gleichnis vom barmherzigen Samariter wählt. Stückelberger schreibt: «Der Pfarrer erzählt im ersten Teil der Predigt das Gleichnis vom barmherzigen Samariter nach, um dann im zweiten Teil die praktische Anwendung der Gleichnisgeschichte zu erläutern, wobei die Gestalten der Schriftgelehrten und Leviten alsbald zu Gliedern der heutigen Kirche werden, über die nunmehr von der Kanzel her ein schonungsloses Gericht ergeht. Denn was die Gemeinde zu hören bekommt, ist, daß die Kirche in pharisäischer Sattheit oder auch aus purer Angst vor drohenden Gefahren an dem unter die Räuber Gefallenen, das heißt an allen Gestrauchelten, Hilflosen, Elenden, Vergewaltigten,

Entrechteten und Verfolgten vorübergangen sei, daß sie sich um das Schicksal der abseits Geratenen nicht bekümme, sich zum Beispiel der Trinker nicht annehme, indem sie einfach ihres Weges weitergehe und nur um ihr eigenes Wohl besorgt sei.» Der ganze Inhalt des zweiten Teils der Predigt besteht nun in einem Füllhorn von Vorwürfen an die Kirche, die zu wenig Liebe erweise und der Welt der Gestrauchelten und der Trinker die kalte Schulter zeige. Stückelberger aber schildert nun die horchende Gemeinde selber und richtet seinen Blick auf die vielen Gemeindemitglieder, die in der Trinkerfürsorge Großes und Aufopferungsvolles leisten, indem sie mit dem sauer erkämpften Rest der freien Zeit kranke Gemeindemitglieder besuchen, oder in bewundernswerter Geduld eine nicht mehr normale Mutter pflegen, oder eine Waise in der Familie aufnehmen, oder um des Gottesdienstes willen auf eine vergnügte Sonntagsfahrt verzichten, oder (als Vertreter des Blauen Kreuzes) in unermüdlicher Hingabe sich der Trinkerfürsorge widmen. Der Autor dieses Artikels stellt dann nicht ohne leise Bitternis fest, daß die Vorwürfe des predigenden Geistlichen eigentlich an die falsche Adresse gerichtet seien.

Mir fielen nun beim Lesen dieses Beitrages Parallelen in den Sinn. Werden nicht auch auf anderer Ebene Anklagereden an Menschen gerichtet, die eigentlich gar nicht angeklagt sind? Gibt es nicht Prediger, Ankläger, die sich der Sünde des stupiden Verallgemeinerns schuldig machen, indem sie aus der Anklage eine Schablone machen, die sie in die Welt hinausschleudern, ohne darnach zu fragen, ob nicht Leute getroffen würden, die diese Anklage nicht verdienen? Ich möchte Stückelbergers Ausführungen aus dem Kirchlichen ins Bürgerliche hinaufvariiieren. Gibt es nicht Prediger in der Literatur, in der Politik, die immer wieder zu gewaltigen Anklagereden an den schlechten, pflichtvergessenen Bürger ausholen, die verallgemeinern, simplifizieren und Menschen in den Vorwurf und die Anklage einbeziehen, die es kurzerhand nicht verdienen. Es gibt wahre Professionals der Vorwürfe. Der Staat sei korrumptiert, der Bürger sei sittlich faul, die Mißstände in Politik, Staat und Kirche schrieen zum Himmel. Und so weiter. Man hat sogar angefangen, an Bundesfeierveranstaltungen Volk und Heimat zu schmähen und zu karikieren. Ich muß offen gestehen, daß es mir manchmal ergeht wie Stückelberger, der, wenn man verallgemeinernd und simplifizierend die Masse, die Allgemeinheit zu Boden donnert, auf die Einzelnen hinsicht. Ich stand einmal an einer Augustfeier vor einem Rednerpult, von dem herab ein Redner den Bannstrahl gegen die eigensüchtige, die in ordinärsten Interessen versunkene Schweiz schleuderte, und während dieser professionelle Ankläger und Donnerer seine Worte in den schönen Abend hinausrief, sah ich rundherum Menschen, bescheidene, gute, stille Menschen, von denen ich wußte, daß sie ein schllichtbraves Leben, ein Leben der Pflichterfüllung, der Hingabe an das Bravé führten. Auch sie waren nun die Ewigangeklagten. Ich hätte gerne den eifernden, sich seiner Anklageworte erfreuenden Redner beim Arm genommen: «Kommen Sie, ich führe Sie in tausend Stuben, Werkstätten, Büros und Kammern unserer Heimat und ich zeige Ihnen Tausende von Menschen, die brav das Rechte und Gute tun und die Ihre Anklage nicht verdienen.»

Ja, wir leben in einer Zeit, da das Anklagen zum guten Ton gehört. Wer anklagt, kommt sich als Seher, als Rufer in der Wüste vor und sonnt sich in dem Lichte einer sittlichen Entrüstung, die nichts anderes als übles, demagogisches Pharisäertum ist.

DER TRÄUMER

*Es war einmal ein Träumer,
ein seliger Versäumer
an Mond und stillem Wege.
Ihn dünkte sanft der harten Stunden Schläge.*

*Er sah sich als der Ritter
im Kranz der holden Frauen,
und reichbewegter schritt er,
um seine tausend Wunder zu erschauen.*

*Er ging in Samt und Seide,
den Staubigen zuleide,
und gern und scheffelweise
warf er das Gold hinaus auf seiner Reise.*

*Er sang die feinsten Lieder
zum Herzen unterm Mieder.
Wie Silberglockenspiele,
so lachte froh sein Mund am Abendziele.*

*Er trank aus goldnem Becher,
darob ward er nicht trunken –
er war in sich versunken
längst mehr als alle königlichen Zecher.*

*Wer kann mir Bessre nennen
im Glauben und Erkennen?
Ihm war, o Glück, gegeben,
die Träume in das Leben zu erheben.*

Hans Roelli